



## Jenseits des Virtuellen

In diesem Jahr sollte Babel in Kiel stattfinden und der Turm hieß: Neuer Auftritt im weltweiten Web. Alles modern, alles neu, Aufbruch. Zeitgleich zum Eröffnungstermin der Internationalen Funkausstellung, IFA, mit einer völlig überarbeiteten Website online zu gehen, kam einer ganz besonderen Herausforderung gleich, der Turm schien sich in den Wolken zu verlieren.

Was in der biblischen Geschichte gemeinsam begann, endete in großer Sprachverwirrung. Der Turm blieb unvollendet, das große Ziel unerreicht. Auch für uns stand die Frage im Raum: Hatten wir uns - vor allem zeitlich - zu viel vorgenommen? Nein, wie sich glücklicherweise zeigte. Das Team überzeugte und wuchs über sich selbst hinaus.

Die Wochen vor den Messen sind immer ganz besondere. Ob nun die High End in München im Frühjahr, oder die IFA Berlin im Herbst. Der durch Anspruch und Termindruck entstehende Leidensdruck in unserer Branche ist dann enorm hoch. In jeder Sache liegt im Sinne der ewigen Polarität aber immer auch das genaue Gegenteil. So bergen diese Veranstaltungen ebenso ein ungeheures Potential an Kreativität, Chance, Leistungsbereit-

schaft, Wettbewerb und Vielfalt. Szenenwechsel. In dem wunderbaren wie beeindruckenden Kinofilm (1987) „**Good Morning Vietnam**“<sup>\*1</sup> geht Robin Williams als Moderator Airman Adrian Cronauer „on air“ und alle GIs in Vietnam hängen vor den Radios und vergessen für eine Zeit ihre unsägliche Situation in dem durch die Kriegswirren zutiefst leidenden Land. Cronauer legt „What A Wonderful World“ auf und lässt **Louis Armstrong**<sup>\*2</sup> so die verletzten Seelen heilen - zumindest für die Dauer des Titels. Geradezu unwirklich vor dem Hintergrund der tatsächlichen Lebenswirklichkeit seiner Zeit. Unvergessen die Szenen dieses Films. Seitdem ist der alte Klassiker des Satchmo für immer mit diesen Bildern verbunden, nicht nur in meiner Wahrnehmung.

Auch wir wollen „on air“ gehen, das allerdings heißt heute „online“ und hat vergleichbar virtuelle Züge, aber eben auch dieses Moment der Faszination. Nach intensiver strategischer Vorarbeit der Geschäftsführung und des Managements in Zusammenarbeit mit der ideenreichen Werbeagentur, ist nun das fleißige ELAC-Web-Team gefragt. Es lebt tagelang im „virtuellen Raum“, der tatsächlich einerseits als Schulungsraum wirklich existiert, aber andererseits schaufeln die virtuos auf den Tastaturen wirbelnden Hände Informationen in Computer und Web-Maschinen, die niemand sieht. Telefonate mit dem Systemhaus und externen Textern erweitern die Außengrenzen. Zwischen Router, Server, Provider und Host verlieren sich die Spuren. Das „Mouseover“ wird zum Tool, das sich im Template versteckt. Begriffe und Begrifflichkeiten verschwimmen zunehmend. Das Team taucht ein in eine neue, virtuelle Wirklichkeit, so paradox das klingen mag.

Dennoch am Ende eines jeden Tages kehren wir zurück in das Hier und Jetzt, den praktischen Feierabend, der uns wieder ganz machen soll. Ausgleich ist gefragt – auch an den mit dieser Herkulesaufgabe in Zusammenhang stehenden verkürzten Wochenenden. Heinrich von Kleist wusste so gut Rat zu geben: „Man müsste wenigstens täglich ein gutes Gedicht lesen, ein schönes Gemälde betrachten, ein sanftes Lied hören oder ein herzliches Wort mit einem Freunde reden, um auch den schöneren, ich möchte sagen, den menschlicheren Teil unseres Wesens zu bilden.“ Mir persönlich hilft die Musik dabei, dieser Empfehlung zu folgen. Mit allen ihren liebens- und lebenswürdigen Seiten.

Nach kurzem Durchatmen zu Hause sitze ich gemeinsam mit meiner Frau und Tochter im Auto Richtung Altenhof. Unweit der Ostsee findet dort heute Abend ein Konzert statt. In die alte Scheune, das „Kuhhaus in Altenhof“, ist eingeladen. Ein riesiger Raum direkt unter dem gewaltigen Scheunendach hat schon so manchen Besucher des weltbekannten „Schleswig-Holstein Musikfestivals“ hier für Stunden der Tonkunst beherbergt. Heute aber geht es um Nachwuchsförderung: die Preisträger des Wettbewerbs „Jugend musiziert“ werden ihr Können zeigen. Weil seit 2009 auch Pop-Musik in die Wettbewerbe Einzug gehalten hat, konnte ich sogar meine 18-jährige Tochter Lena überreden, mitzukommen. Nun sitzen wir an diesem Sommerabend, der kein solcher im Wortsinne sein will, unter den kalten Tonziegeln und den beeindruckend knorrigem Eichenbalken der imposanten Dachkonstruktion. Auch wenn Ungeduld nicht am Platze ist, wann nur endlich erklingen die ersten Töne?

Auf dem Podium steht eine Konzertharfe bereit. Dieses aus 2500 Einzelteilen bestehende Kunstwerk eines Instrumentes kann mit 47 Saiten und 7 Pedalen 130 Töne erzeugen, 6½ Oktaven werden überstrichen, wie mir der wunderbare Harfenist **Michael David**\*<sup>3</sup> aus Neumarkt anlässlich eines Weihnachtskonzertes einmal erklärt hat. Was sind Daten und Zahlen vor dem Hintergrund emotionaler Bedürftigkeit, dachte ich mir damals.

Kaum daran erinnert, tritt die Künstlerin in das gelbe Licht der Bühne: ein blonder Pferdeschwanz von 11 Jahren wippt auf einem glitzernden, schwarzen Abendkleid aus Samt. Julia gibt ihr erstes Konzert vor mehr als 500 Gästen. Sie scheint kein bisschen aufgeregt zu sein. Doch dann sind die Töne in der Luft. Klänge, wie sie uns nur eine Harfe schenken kann. Meine Frau und ich sehen uns an, deshalb sind wir hier. Eine Wohltat für die Ohren, aber noch vielmehr für das Gemüt. Unvermittelt taucht das berühmte Thema Greensleeves in meinem Tongedächtnis auf. Ein Traditional, an dem sich schon so viele Musiker versucht haben (wie auch Michael David). Immer wieder entstanden neue harmonisch-melodische Meisterwerke. Die Musikerin reiht sich ein in dieses Genre, wenn sie auch jenes Thema selbst heute nicht gewählt hat. Sie knüpft aber mit ihrer Musikauswahl an dieselben tradierten Muster an, die uns allen so wohl tun, es so gut mit uns meinen. Ein Blick in die anderen Stuhlreihen zeigt mir: Konsens, Genuss überall.

Der nächste Interpret traut sich was. Am Klavier fabriziert er modernste Klassik, die sich vor den wildesten Kapriolen des Free-Jazz nicht verstecken muss. Vornehmes Raunen liegt zwischen den Sitzmöbeln, nun nur nicht auffallen, „oder verstehe ich wirklich nichts von Musik?“ fragen Augenpaare rechts und links. Hape Kerkeling und die Uraufführung „Hurz“ drängen sich zum Vergleich auf – und ein Publikum, das sich ob der Überraschtheit betont unbeeindruckt zeigen will. Widersprüche überall, die Jugend des Künstlers, die als so offensichtlich erkannte Disharmonie im Vergleich zu dem Stück auf der Harfe. Dabei doch das Gefühl, dass es unglaublich schwierig sein muss, so etwas zu spielen. Irgendwann sind wir alle erlöst von unserer Unsicherheit und dem Verlangen nach Bewertung. Jetzt darf jene Musikalität und Virtuosität, die unserer Erwartungshaltung heute Abend entspricht, sich wieder ihren Raum verschaffen. Einfachheit tut manchmal Wunder. Die Akustik ist umwerfend: nackte Tonschindeln, Holzbalken, wenig Symmetrie und ein alter Dielenboden sind offensichtlich die richtige Mischung, die zum Erfolg führt.

Vor der Pause wird Levi angekündigt. Ebenfalls mit blondem Pferdeschwanz und in schwarz gekleidet, betritt der 13-Jährige die Bühne und begibt sich federnden Schrittes hinter sein Schlagzeug. Er hat im Wettbewerb auf Bundesebene die Höchstnote 25 erreicht. Seine schmucken Instrumente funkeln gold und silber metallisch. Sie überragen ihn an Größe. Nur dieser Junge aber ist der Herr der Klangkörper, er wird ihnen entlocken, wozu sie gebaut wurden. Fast ungestüm legt sich der so filigran und eher zerbrechlich wirkende Jugendliche ins Zeug. Rhythmusgefühl und Varianz liegen in der Luft, schicken Bassläufe durch den Saal, die prägnanter nicht sein können. Da wippen einige Füße schon mit, Ergriffenheit setzt sich fort. Bei aller Perfektion, die unzweifelhaft auch mit im Spiel ist, hier formiert sich Leidenschaft wie von selbst. „Knock Out“ von **Charlie Antolini**<sup>\*4</sup>, das 1979 als Direktschnitt-Album die HiFi-Welt so fulminant beeindruckte, scheint Pate zu stehen. Ich darf heute hier sein, dieses erleben, was für ein Privileg.

Wie so häufig, wenn ein Publikum längere Zeit schweigen musste, braust hinterher der Applaus umso enthemmter hervor. Die alten Bodendielen kennen das wohl von den großen Konzerten, aber dieses Getrappel scheint mir doch das mechanisch-akustische Limit zu sein. Wir im hohen Norden sind dankbare Gäste, verirrt sich doch längst nicht jede internationale Größe der Musikwelt in unsere Breiten. Haben wir aber genießerisch schwelgend erleben dürfen, sind wir nicht zu stoppen. Levi ist ein Höhepunkt des Abends! Auch für meine Tochter.

Später werden Stücke von **Schubert**<sup>\*5</sup> belegen, warum die Lieder und Partituren dieses Komponisten so beliebt sind. Seine Noten fließen glasklaren und lebhaften Flüsschen gleich durch den Veranstaltungsraum, bis uns ein junger Bariton mit Mozart nach Hause schickt. Ein wunderbarer Abend, weit weg von allem Alltäglichen und doch ganz nah dran am Menschen, an dem, was ihn ausmacht. Ein Gemeinschaftserlebnis, etwas Verbindendes, das mit dem letzten Ton eigentlich unwiederbringlich verklungen ist und doch immer wieder in der Erinnerung präsent sein kann. So ist das Wesen der Musik.

Zuhause bin ich noch viel zu aufgekratzt von diesem Hörabenteuer auf Gut Altenhof, um mich gleich schlafen zu legen. Ich nehme mir das Buch „Der Alchimist“ von **Paulo Coelho**<sup>\*6</sup> aus dem Regal und blättere ein bisschen: „...“, dass es in der Welt eine Sprache gab, die jeder verstand ... Es war die Sprache der Begeisterung, des Einsatzes mit Liebe und Hingabe für die Dinge, an die man glaubt oder die man sich wünscht.“ Das gilt offensichtlich für Cronauer auf der Leinwand, für das Web-Team im Schulungsraum oder die Situation in der großen Scheune. Unwillkürlich schlage ich die Buchseiten zusammen. Hier schließt sich für mich der Kreis. Diese Unmittelbarkeit, diese Gleichzeitigkeit, diese Tiefe. Alles das hat einen Urgrund: Den Menschen mit seiner Leidenschaft und seiner Sehnsucht. Die Polarität gibt dem Ganzen den Reiz. So wartet jenseits des Virtuellen die Realität und umgekehrt. Musik kennt immer und ist immer beides.

Ihr  , ein ELAC-ianer

<sup>\*1</sup> **Good Morning Vietnam**, Darsteller: Robin Williams, Bruno Kirby, Forest Whitaker, Regisseur: Barry Levinson, DVD, Studio: Complete Media Services GmbH, Erscheinungstermin: 17. Juli 2008, ASIN: B00116S0AY

<sup>\*2</sup> **What A Wonderful World**, Louis Armstrong, Audio CD (28. Mai 1991), Label: Grp (Universal), ASIN: B0000259NM

<sup>\*3</sup> **Harfe in Blau** – Von Klassik bis Jazz, Michael David, 1977, Digitalstudio Wagener, Eppstein

<sup>\*4</sup> **Knock Out 2000**, Charly Antolini, Audio CD (20. September 1999), Label: Inak (in-akustik), ASIN: B00002DECO

<sup>\*5</sup> **Die Winterreise**, Thomas Quasthoff, Komponist: Franz Schubert, Audio CD (5. Oktober 1998), Label: RCA Red Seal (Sony Music), ASIN: B00000DFKL

<sup>\*6</sup> **Der Alchimist**, Paulo Coelho, Taschenbuch, Broschiert: 172 Seiten, Verlag: Diogenes; 7. Aufl. (März 2008), ISBN-13: 978-3257237276 oder auch als Hörspiel: Audio CD, Verlag: Steinbach Sprechende Bücher; 1. Aufl. (1. Januar 1998), ISBN-13: 978-3886984251